

Bill Clinton nach altem Muster

Ja, es gibt sie noch, die Affäre Clinton, obwohl das Volk ihm während der Kongreßwahlen im November Absolution erteilt hat. Statt die anklagewütigen Republikaner zu stärken, haben die Wähler ihnen eine Handvoll Sitze genommen. Zusammen mit den Meinungsumfragen ergab der Wahlausgang ein klares Verdikt: Clinton mag zwar ein übler Geselle sein, aber weil er sonst ein sehr erfolgreicher Präsident ist, soll Gnade vor Recht ergehen.

Dennoch: Die Impeachment-Prozedur läuft weiter, und die jüngste Verteidigungs-Offensive des Bill Clinton offenbart auf vertraut-fatale Weise, wo sein Charakter-Problem liegt. Wenn es gefährlich für ihn ist, übt er sich in Zerknirschung und Reue; ist er wie jetzt, nach den Wahlen, wieder obenauf, zeigt er Übermut bis hin zur Frechheit. In dieser Weise hat er denn auch die 81 Fragen des

Rechtsausschusses beantwortet – und just jene moderaten Republikaner verärgert, deren Stimmen er braucht, um das Impeachment-Votum abzubiegen.

Clintons Problem seit jeher ist es, sich mutwillig dem unnötigen und halsbrecherischen Risiko auszusetzen – siehe Monica L. Statt jetzt ein moralisches Schuldbekenntnis abzulegen, das ihm den Impeachment-Mühlstein vom Hals schaffen würde, taktiert und spielt er auf Zeit. Und dies, obwohl die Kongreßführung ihm schon bedeutet hat, daß sie ihn gleich doppelt für ein Schuldbekenntnis belohnen würde: keine Staatsanklage, dafür Immunität gegen einen Meineids-Prozeß nach Ende der Amtszeit. Clintons Reflexe entsprechen einem alten Muster: Auch wenn man mich erwischt, muß ich die Konsequenzen nicht fürchten. Freilich – bei einem so nachsichtigen Wahlvolk ist die Strategie so töricht nicht. jj